

Luzern

Preisträger

Der Malerbetrieb Bühlmann in Luzern erhält 10 000 Franken – für sein Engagement zu Gunsten von IV-Bezüglern. 22

Dok-Film zur Finanzpolitik wird realisiert

Luzern Knapp eine Woche vor Ablauf des Crowdfundings für «Luzern – der Film» ist das Mindestziel von 120 000 Franken erreicht worden. Mit diesem Geld wollen die Initianten einen professionellen Dokumentarfilm über die Luzerner Finanzpolitik drehen. «Mit dem Durchbruch der 120 000-Franken-Marke ist der Startschuss für die Filmproduktion gefallen», sagt Marco Liemdb vom Kollektiv besorgter Bürgerinnen und Bürger auf Anfrage. Lose Gespräche mit Regisseuren würden nun konkretisiert, die Recherche intensiviert, und ein Produktionsteam habe die Aufgabe, den gesammelten Betrag etwa mittels Filmförderungsmitteln zu verdoppeln.

Dass das Projekt gegen Ende wieder vermehrt finanzielle Unterstützung erhalten habe, liegt wohl auch an der Berichterstattung in unserer Zeitung. «Nachdem publik wurde, dass der Kanton den Verzugszins für zu spät bezahlte Steuern auf den national höchsten Wert von 6 Prozent anheb, verzeichneten wir viele Spenden auf einmal.»

«Dunstkreis der Kultur» verlassen

Den Initianten ist es laut Liemdb gelungen, dass der Film den «Dunstkreis der Kultur» verlassen und in der breiten Bevölkerung Fuss fassen konnte.

Das Ziel der Initianten ist aber noch nicht erreicht. «Wir wollen die Marke von 150 000 Franken erreichen, damit wir den Film flächendeckend im Kanton zeigen können», sagt Liemdb. Geplant sei, dass man auch auf die Landschaft gehe, dort den Film zeige und anschliessend eine Diskussion stattfindet, etwa darüber, wie die Finanzpolitik im Kanton aussehen soll. Aus diesem Grund findet auch das bereits angedachte Bingo im Kleintheater übermorgen Samstag statt. Spenden sind auch danach möglich. «Für einen Dokumentarfilm hat man nie zu viel Geld», sagt Liemdb.

Politologe: Film muss These glaubhaft belegen können

Politologe Mark Balsiger erstaunt es nicht, dass so eine Summe zu Stande gekommen ist: Die Luzerner Regierung habe den Steuerfuss für Privatpersonen zunächst viermal reduziert, dann habe er ihn 2017 wieder erhöhen wollen, was das Volk an der Urne verhindert habe. «Dieses Hüst und Hott sorgt im Kanton offensichtlich für Unmut.» Der Film treffe bei den Leuten wohl einen Nerv. «Wer so schnell 120 000 Franken zusammenbringt, hat entweder viel Erfahrung beim Geldsammeln, oder der Fokus des Projekts trifft ins Schwarze.»

Wollen die Initianten, dass der Film Wirkung erzielt, so ist es laut Balsiger wichtig, dass er eine These glaubhaft belegen könne. «Wenn er die Debatte, die über das übliche Links-rechts-Schema hinausgeht, vertiefen kann, wäre einiges gewonnen.» Wichtig sei, dass sich Finanzdirektor Marcel Schwermann gebührend äussern dürfe. «Sonst riecht es nach Einseitigkeit.» (mod)

Wärme bringt Natur ins Schwitzen

Luzern Die warmen Januar-Temperaturen könnten den Obstbauern Ernteauffälle bescheren. Und es droht eine Borkenkäferplage. Die Wetterkapriolen haben aber auch ihre positiven Seiten – für Vögel und Gärtner.



Gärtnerlehrling Marco Gander beim Schneiden eines Baums. Gibt es Frost, kann das zu Ernteauffällen führen.

Bild: Pius Amrein (Neuenkirch, 31. Januar 2018)

Raphael Zemp
raphael.zemp@luzernerzeitung.ch

Der erste Monat im Jahr 2018 war ein spezieller, zumindest aus meteorologischer Sicht: stürmisch, niederschlagsreich – und vielerorts wärmer denn je. Fast fünf Grad über dem Mittel lagen etwa die Januar-Temperaturen in Luzern (siehe Ausgabe von gestern). Das ist der höchste Wert, der seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1871 gemessen wurde. Auf Rennpneus durch die Stadt pedalen? Kein Problem. Auch wer Schneeketten nicht montieren kann, bleibt ungestraft. Zumindest im Flachland.

Freude am warmen Januar haben auch viele Gärtner, für die Schnee und Eis die grössten Feinde sind. Lorenz Arbogast, Leiter des Bildungszentrum Jardin Suisse Zentralschweiz in Neuenkirch, umschreibt die momentane Situation gar mit «sensational». Nun kann man endlich zuschaffen. «Damit meint Arbogast auch die Schnitarbeiten, die nun möglichst rasch durchgeführt werden müssen. «Im Idealfall noch bevor etwas spriesst.» Dafür ist es vielerorts bereits zu spät: Die überdurchschnittlich hohen Januartemperaturen haben schon etliche Krokusse emporschiessen, ja gar blühen lassen.

Das macht die Schnitarbeit oftmals umständlicher, weil der Gärtner keine Blumen zertrampeln will, aber nicht unmöglich. Solange Bäume und Sträucher noch nicht austreiben, können sie geschnitten werden. Und da sie deutlich langsamer auf Temperaturanstiege reagieren als etwa Krokusse, dauert das in der Regel bis im März, April. «Die Situation könnte sich aber zuspit-

zen, falls das Wetter weiterhin so warm bleibt», sagt Arbogast. Und so gross seine Freude über das gute Gärtnerwetter ist, so sehr sorgt er sich um die Luzerner Obstbauern. «Denn die Blüten von Obstbäumen reagieren sehr empfindlich auf Kälte. Sterben sie ab, dann droht ein grosser Ernteaufschlag – wie etwa im letzten Jahr geschehen.»

Obstbau-Experte hat noch Hoffnung

Den Teufel noch nicht an die Wand malen will hingegen Beat Felder vom Berufsbildungszentrum für Natur und Ernährung in Hohenrain. Zwar sei der Januar tatsächlich viel zu warm ausgefallen. Und klar habe das auch Auswirkungen auf die Vegetation. «Denn wenn es wärmer ist

als fünf Grad, setzt das Pflanzenwachstum ein.» Noch aber habe der Austrieb der Obstbäume und Reben kaum eingesetzt. Entsprechend wenig würde ihnen ein neuerlicher Kälteeinbruch anhaben können. Zudem: Ähnliche Erscheinungen habe man auch schon in anderen Jahren beobachten können, schliesslich entspreche der extreme Temperaturanstieg vor allem im Frühling einem langfristigen Trend. «Und um eine langfristige Prognose abzugeben, ist es noch zu früh.»

bleiben die Temperaturen indes über längere Zeit überdurchschnittlich warm und schlägt dann der Frost zu, dann könnten tatsächlich Ernteaufschläge drohen. Daraus macht Beat Felder keinen Hehl. Im vergangenen Frühling etwa hat der Frost Ende April für

einen massiven Ausfall an Obst gesorgt und die Hälfte der Weinernte zerstört. «Allerdings handelte es sich dabei um ein Jahrhundertereignis», beschwichtigt der Experte für Spezialkulturen.

Die Auswirkungen der warmen Januartemperaturen beschränken sich nicht nur auf Garten- und Nutzpflanzen. Entsprechend intensiv ist im Moment auch die Pollenbelastung, wie Noemi Beuret, Expertin vom Allergiezentrum Schweiz, bestätigt. Besonders aktiv sind im Raum Luzern momentan Hasel («starke Belastung») und Erlenpollen («mässige Belastung»). Bereits zwei Wochen früher als im Vorjahr habe man diese zwei Pollensorten messen können, sagt Beuret weiter. Eschen- und Birkenpollen hingegen schwir-

ren derzeit noch nicht durch die Luft. Meist ist das erst ab Mitte oder Ende März der Fall. Bleiben die Temperaturen aber überdurchschnittlich hoch, könnte es auch bei Birke und Esche zu einem verfrühten Pollenflug kommen – zum Leidwesen vieler Allergiker.

Bergung von Sturmholz ist erschwert

Die rekordhohen Januartemperaturen haben auch Auswirkungen auf die Luzerner Waldwirtschaft. Dort spürt man noch immer die Nachwirkungen der Winterstürme Burglind und Evi, die Aufräumarbeiten laufen auf Hochtouren. «Weil die Böden aber häufig feucht und nicht gefroren sind, kann viel Holz nur mit Mühe aus den Wäldern geborgen werden», erklärt Betriebsförster Hans-Rudolf Hochuli, Vorstandsmitglied von Wald Luzern, dem Verband der Luzerner Waldeigentümer. Besonders akut sei diese Problematik in Gebieten mit lehmigen Böden. «Uns wäre ein schöner und kalter Januar lieber gewesen.»

Immerhin: Borkenkäfer sind noch keine aktiv geworden. Dafür sind laut Hans-Rudolf Hochuli Temperaturen von mindestens 15 Grad nötig. «Wenn aber auch Februar und März zu warm werden, dann ist ein Käferproblem vorprogrammiert.» Auch weil eben noch viel Sturmholz herumliegt, das wiederum weniger schnell geborgen werden kann – wegen der zu hohen Temperaturen. Ein Teufelskreis, auf den man zusteuert, sollten die Temperaturen tatsächlich auch in den kommenden Monaten deutlich über dem langjährigen Jahresmittel bleiben.

Vögel freuen sich

Der diesjährige Winter ist für viele Vögel bisher ein «wahres Schlaffenland» gewesen. Das sagt der Biologe Michael Schaad von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Weil vielerorts kaum Schnee lag und die Böden nicht gefroren waren, konnten die Vögel einfach an Nahrung gelangen.

Richtig gepokert und einen entscheidenden Startvorteil verschafft haben sich somit gewisse Meisen und Buchfinken. Bei diesen Arten entscheidet jeweils das einzelne Individuum, ob es im Winter wegzieht oder hier bleibt. Insektenfresser wie Schwalben oder Segler dürfte das hingegen kaum kümmern. Sie sind bereits Ende Sommer in wärmere Gefilde gezogen. (zar)

«Die Blüten von Obstbäumen reagieren sehr empfindlich auf Kälte.»

Lorenz Arbogast
Leiter Bildungszentrum Jardin Suisse, Neuenkirch

Februar beginnt frostig

Aufs Wochenende hin werden die Temperaturen wieder deutlich winterlicher. In Luzern soll gemäss Meteo Schweiz das Tagesmittel bis am Wochenende auf null Grad sinken. Auf Mitte nächste Woche wird dieser Wert weiter sinken, auf bis zu minus 3 Grad. Dies, nachdem noch gestern das Thermometer in Luzern zeitweise auf über 8 Grad kletterte.

Das langjährige Mittel für den 1. bis 7. Februar bewegt sich gemäss Meteo Schweiz zwischen 0,4 und 0,7 Grad. Nachdem die Temperaturen im letzten Monat fast 5 Grad über dem langjährigen Durchschnitt lagen, wird der Februar nun gemäss den derzeitigen Prognosen leicht unterdurchschnittlich kühl beginnen. (zar)